

News

Traditionssegler Roald Amundsen



Presseartikel

Medium:



Reisemagazin

Publikation:

Redaktioneller Beitrag
Segelschulschiff "Roald Amundsen"

Publikationsdatum:

Mai 2001

Autoren:

Wantje Strieder und Michael Müller (Fotos)



Schuld war mein Ur-Ur-Ur-Ur-Grossvater, Johann H. Kruse

Dass ich, die Autorin dieser Geschichte, auf dem Schulsegler »Roald Amundsen« als Leichtmatrose herumturne, habe ich einem Vorfahren zu verdanken. Er war Segelschiffskapitän, und er hat meine Fantasie als kleines Mädchen und meine Reisewünsche als erwachsene Frau beeinflusst.

Plötzlich packt mich mein alter Feind, die Höhenangst. Ist das etwa mein Herz, das so laut gegen die Geräusche von Wind und Wellen anhämmert? Mir ist schlecht. Der Wind hat mir die Kappe weggerissen, ich hänge hilflos zwischen Himmel und Erde, presse mich gegen die kalten, pechbestrichenen Eisenwanten, suche Halt und greife ins Leere. Der Angstschweiß macht die Handflächen rutschig. Meine Bergschuhe – aus Sicherheitsgründen tragen wir Kletterzeug an Stelle von Matrosenlook - wiegen schwer wie Taucherblei.

Von unten sah alles so harmlos aus. »Enter auf, Segel los!« rief Oli, unser Bootsmaat, im Seemanns-Singsang. Unser erstes richtiges Segelkommando auf hoher See. Kinderleicht. Wie zu Hause auf meiner Haushaltsleiter, dachte ich und turnte mit zwei Dutzend Trainees, Anfängern wie ich, ins Rigg unseres Schulseglers »Roald Amundsen«. Jetzt hänge ich halbmast. Bloß nicht nach unten schauen, wo tief unter mir das Meer der Bermudas lapislazuliblau bis türkisfarben vorbeirauscht. Zum Reinfallen schön. Über mir turnen die anderen in der Takelage, liegen bäuchlings über den Rahen und packen die Segel so locker aus, als säßen sie auf einer

News

Traditionssegler Roald Amundsen



Kinderschaukel. Tina, meine Kojennachbarin und Kunststudentin, winkt mir von der zweitobersten Rah zu. Dan, unser 17-jähriger Sunnyboy aus Kanada grinst von der Mastspitze. Nur mich überkommt die Wut - auf mich selbst. Was hat eine Landratte wie ich, die noch nie eine Planke unter den Zehen mit den lackierten Fußnägeln gespürt hat, auf einem Windjammer im Bermuda-Dreieck zu suchen?

Schuld daran ist wohl mein abenteuerlustiger Ururururgroßvater der Hamburger Segelschiffkapitän Johann H. Kruse. Zu Napoleons Zeiten durchbrach er nächtens die Kontinental Sperre, segelte mit seiner Brigg »Teutonia« auf den sieben Weltmeeren, lud Baumwolle in Charleston, Salpeter in Chile und Felle im nordrussischen Archangelsk. Die letzten Schiffszeichen kamen aus China, bevor ihn Anno 1814 Piraten kaperten und sein Schiff mit Mann und Maus und China-Porzellan versenkten. Klar, dass ich als Neunjährige nicht Stewardess oder Friseurin werden, sondern zur See fahren wollte.

Das Leben meinte es anders, doch manchmal, wenn mich Computerabsturz, Strafmandate und Bürostress nervten, nahm ich Johann Kruses eiterrunde zinnene Kapitänsuhr von 1793, die mir mein Großvater vererbt hat, liebevoll in die Hand und dachte: Der hat es aber schön an Bord gehabt, keine Handys, kein Kabel-TV, dafür Stürme wie in Wolfgang Petersens Antikriegsfilm »Das Boot« - und lange exotische Dienstreisen.

Einmal im jet- und Net-Zeitalter spielen! »Back to the roots«, sagte ich mir, suchte die »Roald Amundsen« per Mausclick aus und stand pünktlich zum Crew-Wechsel - mit Seesack und leicht beklommenem Gefühl - am Pier von Hamilton, Bermudas, um nach Neuengland zu segeln.

Auf den Bermudas, diesem Atlantikarchipel unter britischer Flagge, gibt es alles, was ein Millionärsherz begehrt: rosa Villen in üppigen Gärten, weite, weiße Strände, freundliche Bermudianer und exklusive Preise. Und im Hafen die schönsten Windjammer der Welt, die hier gerade auf großer Atlantikregatta Station machen. Was für ein kleiner Pott, denke ich, als ich über den knarrenden Steg an Bord meiner auserwählten Brigg schreite. Knapp 50 Meter lang, sieben Meter breit, wirkt die »Roald Amundsen« wie eine halbe Portion neben der »Krusenstern«, dem schmucken Russenschiff, das einmal »Padua« hieß und als letzter der legendären P-Liner der Hamburger Reederei Laeisz über die Meere segelte. Vor uns vertäut liegt die elegante »Amerigo Vespucci« mit Goldheck und blank poliertem Mahagonideck. Auf der »Roald«, wie wir Trainees sie bald liebevoll nennen, glänzt es so wenig wie in einer Jugendherberge. »Ein

News

Traditionssegler Roald Amundsen



tüchtiges Schiff, wo du ordentlich was lernst«, hat mir Jochen, der weißhaarige Steuermann mit der Seemannskrause ums Kinn, bei der Einweisung prophezeit. Ehrenamtlich fährt er, ohne Heuer, wie übrigens die gesamte Stammcrew, vom Käptn bis zum Maat.

»Die >Roald< hat eine heiße Ost-West-Vergangenheit«, erzählt Jochen, während er Armbänder aus Seemannsknoten knüpft. 1952 in Roßlau, DDR, als Tanklogger gebaut, dampfte sie auf ihrer Jungfernfahrt elbeabwärts, durch die Gewässer des Klassenfeindes, bis nach Peenemünde, wo sie der Nationalen Volksarmee als Tank- und Versorgungsschiff diente. Nach der Wende rettete der rührige Hamburger Verein »LebenLernen auf Segelschiffen« das Boot vor dem Abwracken. Über 200 arbeitslose Profis, Opfer der ostdeutschen Werftenkrise, wurden als ABM-Kräfte angeheuert und bauten das Boot in Wolgast zum gesamtdeutschen Windjammer um. Das ursprüngliche Ziel des Vereins war die »erlebnispädagogische Jugendarbeit auf See«, heute wird beim Segeln auf dem Traditionsschiff auch die »Begegnung der Generationen« gefördert. Wenn ich mich so umsehe, empfinde ich die Klientel auf unserer Reise als absolut spannende Big-Brother-Mischung: sieben Frauen und 30 Männer, Alter 15 aufwärts, von Highschoolkids aus Kanada und den Bermudas bis zu topfitten deutschen Pensionären, vom Computerfachmann bis zum Schweizer Banker, vorn zackigen, blauäugigen NVA-Offizier a. D. bis zum graumelierten Weltwährungsfonds-Manager. Auch Arzt und Pfarrer sind mit von der Partie. Und alle wollen nur das eine: segeln, segeln, segeln.

Wir sind das Schiff hat Kapitän Arno, in WIT-Shirt und ausgefransten Bermudashorts, bei einer seiner kernigen Decksansprachen gesagt. Das heißt: Wir arbeiten rund um die Uhr, wir segeln, wir steuern, wir kochen und backen Brot, wir lernen Knoten knüpfen und spleißen - einmal drunter, einmal drüber, im Prinzip wie Gänseblümchen flechten. Organisation ist alles. Und: »Tag und Nacht durchsegeln, Leute, damit wir pünktlich in neun Tagen in Neuengland sind!«

Anfangs sehen Jason und Jack, die 15-jährigen Zwilling-Rotschöpfe aus Kanada, den Käptn so furchtsam an, als ob er Long John Silver mit der Krücke wäre. Doch bald merken alle, dass Arno ein echter Gemütsmensch ist. Einer, der gern romantische Seegedichte rezitiert und nie aufgibt, uns die Navigation und die Hieroglyphen auf dem täglichen Wetterfax zu erklären. Brüllt nur, wenn früh um sechs der Kaffee kalt ist oder wenn einer eine heiße Freestyle-Climbing-Nummer zeigt und am laufen- den Seil von der Fockmastspitze runterauscht, wie jetzt gerade Dan, unser Smiley. Doch noch während des Anschisses tätscheit der Käptn Dan schon wieder versöhnlich den Kopf. Nach dem ersten Schock

News

Traditionssegler Roald Amundsen



darüber, wie wenig Platz Mann und Frau an Bord haben, organisieren wir uns erstaunlich gut und schnell. Tina und Joana, Kate, ein lustiges Highschoolgirl aus den Bermudas, und ich teilen uns eine winzige Viererkajüte mit Stockbetten. Meine Koje ist so flach, dass ich nicht mal den Ellbogen nach oben durchstrecken kann. Dafür habe ich ein Bullauge, fast an der Wasserlinie, das man leider nicht öffnen kann. Aber wenn das Schiff krängt, schaue ich in mein privates blaues Unterwasseraquarium, das ist hübscher als ein Bildschirm. Trotz des leichten Miefs und der Schnarcherei aus 38 Kehlen schlafe ich blendend. Bald hat Kiss-me-Kate einen Lover und übernachtet verbotenerweise unter dem Sternenhimmel an Deck. So haben wir drei Frauen mehr Luft - und eine Antwort auf die brennende Frage, wo auf einem so engen Schiff noch Platz für die Liebe sei. Am Bug vor dem Ankerspill, wie auf der Leonardo-di-Caprio-Titanic. Der Ausguck schaut diskret weg. Es soll Segelyachten mit Marmorbädern und königsblauem Teppichboden unter Deck geben. »Arme Luxuspassagiere«, sagt Tina in der Koje unter mir, »die wissen gar nicht, wieviel Seemannsromantik ihnen entgeht!« Etwa die Kombüse, die Bordküche, wo wir reihum Smutje spielen, Tortellini oder Schweinsbraten kochen und bei heißer Rockmusik Teller waschen. Oder der »Tigergang«, die enge Passage, wo unser nasses Ölzeug, Schweiß, Putzmittel und Wäschebeutel einen Duft wie im Raubtierkäfig verbreiten. Das Originellste sind jedoch die »Russenklos«, aus U-Booten der glorreichen Sowjetunion. Runde Holzthrone mit Pumpen, Ventilen und Schwengeln, die aussehen, als habe Jules Verne sie vor 150 Jahren entworfen. Die 10-Punkte-Gebrauchsanweisung macht je- des Geschäft zum Staatsakt: Drehe Rad A nach links, kurzer Hebel nach unten, Pumpschwengel (quietschend) fünfzehnmal betätigen, Ventil schließen, fünfmal nachpumpen (rauchendes Geräusch), Ventil auf, Ventil zu, Hähne und Hebel auf null. Nichts vergessen? Doch, Männer dürfen an Bord nicht im Stehen pinkeln. Tut auch keiner, denn schließlich müssen die Herren, anders als zu Hause, selber klar Schiff machen, tägliches Kloputzen inbegriffen.

Das Leben an Bord wird durch Wind, Wetter und Wachrhythmus bestimmt, wie zu Kaptain Hornblowers Zeiten. Leichte Brise, Sonne satt, Barometer und Stimmung stehen auf heiter. Die ersten Seekranken wie Tinas Schwester Joana verschwinden in den Kojen oder erleichtern sich, nebeneinander aufgereiht, an der Reling, auch das wie zu Urzeiten der Seefahrt. Ulf, unser Arzt, hat vorsichtshalber ein Anti-Seekrankheits-Pflaster hinterm Ohr. Placebo-Effekt? »Bei mir hilft es«, sagt er.

Ich habe mich bei Jochen zur 8-bis-12-Uhr-Wache, also vier Arbeitsstunden morgens und vier am späten Abend gemeldet.

News

Traditionssegler Roald Amundsen



Die gilt zwar als die Waschlappenwache, aber die Vorstellung, von Mitternacht bis um sieben, wenn der Duft von frisch gebackenen Brötchen aus der Kombüse dringt, durchschlafen zu dürfen, ist zu verlockend.

Manchmal grinsen wir Trainees uns eins. In der Stammcrew gibt es nämlich zwei Weltanschauungen, wie man mit uns Schiffsvolk um zugehen hat, die der pädagogischen Softies («würdest du bitte vielleicht netterweise mal in die Wanten ...») und die der Hardliner mit ihrem »Kurs halten, zum Teufel!«. Beim Seebär-Gentleman Jochen wissen wir, woher der Wind weht. Olli, sein verlängerter Arm, entwickelt einen gesunden Ehrgeiz, uns in Richtung Seemann zu trimmen. »Ein Rahsegler ist wie ein riesiges mechanisches Wesen«, erklärt uns der bayerische Architekturstudent, »wo jedes Tau, jede Schot, jeder Tampen - es sind 192 verschiedene auf der >Roald< - von Hand eingeholt werden muss.« Nach dem Manöver muss jedes Stück Tauwerk wieder auf dem richtigen Holznagel drapiert werden, kunstvoll wie bei einer Spaghettiparade, "damit man es bei Gefahr auch im Dunkeln findet", wie Olli erklärt. Ich finde es nicht mal im Hellen und laufe bei Manövern einfach den alten Hasen hinterher, um dann im richtigen Moment die richtigen Leinen einzuholen, bis mein Tennisarm schmerzt. Hand- und Teamarbeit geht prächtig an Bord, obwohl wir doch Anfänger sind.

Plötzlich ein Knall Das schwere Briggsegel donnert bis fast aufs Kombüsendeck herunter, alle springen erschrocken zur Seite, aber niemand ist verletzt. Nur Gabriele hält sich die glühende Hand, durch die ihr das schwere Seil durchgerutscht ist. Sie hat leider das falsche der 192 Taue erwischt. Einer meiner Lieblingsdienste an Bord ist Ausguck. Man muss eine Stunde lang intensiv das Meer beobachten, um dem Rudergänger, der wegen der Segel nur begrenzte Sicht hat, ein nahendes Schiff oder einen umhertreibenden Container zu melden. Ein romantischer Posten, vor allem nachts, wenn ich Sterne gucke. Einmal taucht eine moderne französische Yacht aus der Dunkelheit auf »Euer Segler sieht zauberhaft gegen den Nachthimmel aus, wie ein altes Piratenschiff", funkt Monsieur le Capitaine galant herüber.

Bei Tag schimmert die einem Gemälde von Turner. Sturmvögel gleiten vorbei, verspielte Delfine umkreisen das Schiff, und je näher wir an Küste von Maine, Neuengland heransegeln, desto häufiger tauchen schwarz glänzende Buckel aus der Flut auf. Grindwale. Nachts, wenn nur die Segel und Taue leise knarren, kann man ihre Unterwassergesänge an Deck hören. Sonntag an Bord. Benno, der heute Smutje ist, hat eine Mandelrolle gebacken, mit der jede Edelkonditorei Ehre einlegen würde. Dan hat gerade vom Beiboot aus eine

News

Traditionssegler Roald Amundsen



Kraulstrecke eingelegt. Als er sich abtrocknen will, ruft der Ausguck: »Flossen an Steuerbord.« Alle stürzen an die Reling. Zwei messerscharfe Dreiecksfinnen durchschneiden das Wasser: Haie! Weiße Haie! Riesige, elegante Meeresräuber »Wow«, stottert Dan und schwört, nie mehr von der »Roald« aus schwimmen zu gehen.

Als wir nach zehn Tagen auf See den Leuchtturm von Portland, Maine, passieren, sind alle bedrückt. »Bald gibt es Neuengland-Hummer«, tröstet Kapitän Arno. Als ich von Bord gehe, schwankt mir der Boden so heftig entgegen, dass ich schwindelig werde. »Kiek moi eener an, hast wohl Seebeine bekommen, min seuten Deern«, sagt da plötzlich eine Stimme aus den Tiefen des

Unterbewusstseins. Mein Ururururgroßvater! »Wie war dein erster Törn«, fragt der Alte. »Großartig, Käptn«, sage ich etwas steif, »weder Hals- noch Mastbruch! Hab`s sogar noch ins Rigg geschafft«, füge ich verlegen hinzu. Ich schultere meinen Seesack und werke noch einen Blick zur "Roald Amundsen". Ein kleiner Pott? Von wegen! Das beste Schiff der Welt.

Ende Beitrag

LebenLernen auf Segelschiffen e. V.

Der Verein betreibt den Grosssegler Roald Amundsen. Das Schulschiff bietet die Möglichkeit als Crew-Mitglied mitzusegeln. Vorkenntnisse sind hierzu nicht erforderlich. Im Angebot sind Tagesfahrten, mehrtägige Fahrten und Wochentörns. Die Roald Amundsen ist im Sommer auf der Ost- und Nordsee unterwegs. In Winter werden Törns z. B. auf den Kanarischen Inseln oder der Karibik angeboten.

Mehr Infos unter www.sailtraining.de

Kundenanfragen

Schiffsbüro
Roald Amundsen
Jungfernstieg 104
D-24340 Eckernförde
Tel +49 (0)4351.72 60 74
Fax +49 (0)4351.72 60 75

Email: office@sailtraining.de

Pressekontakt

Pressebüro
Roald Amundsen
Frank Lindenlaub
Tel. +49 (0)171.476 45 47
Fax +49 (0)40.98 23 58 05

E-mail: presse@sailtraining.de